

pelreich Polen-Litauen blieb gewahrt. Damit waren wichtige Voraussetzungen für die Etablierung der Adelherrschaft im 17. und 18. Jh. in diesem Staat geschaffen worden.
 Berlin
 Stefan Hartmann

Michael H. Bernhard: The Origins of Democratization in Poland. Workers, Intellectuals, and Oppositional Politics, 1976-1980. Columbia University Press. New York 1993. XV, 298 S., \$ 20.50.

Helmut Fehr: Unabhängige Öffentlichkeit und soziale Bewegungen. Fallstudien über Bürgerbewegungen in Polen und der DDR. Leske + Budrich. Opladen 1996. 440 S.

Die Frage nach den Anfängen jenes vielschichtigen Erosionsprozesses, der am Ende zur Ablösung des sozialistischen Systems geführt hat, ist seit 1989/90 zu einem bevorzugten Gegenstand zeithistorischer, politologischer und sozialwissenschaftlicher Forschungen geworden. Die schrittweise Aushöhlung des Herrschaftsmonopols der Kommunistischen Parteien, wie sie in Polen verstärkt bereits seit der Mitte der 1970er Jahre zu beobachten war, wird dabei häufig als ein Prozeß der Wiederaneignung von öffentlichen Räumen, der Rekonstitution von ‚public space‘ gedeutet, die ihrerseits zur Wiedererrichtung einer ‚civil society‘ geführt habe. Dieser Ansatz liegt auch der Studie Michael H. Bernhards zugrunde. In konziser Darstellung untersucht der amerikanische Politologe die Formierung und Entwicklung institutioneller Opposition in Polen in den Jahren 1976 bis 1980. Hierzu analysiert er sorgfältig die Juni-Streiks des Jahres 1976 und das durch die brutale Niederschlagung dieses – wiederholten – Arbeiterprotests ausgelöste Engagement Warschauer Intellektueller, das sich in einem ‚Komitee zur Verteidigung der Arbeiter‘ (KOR) manifestierte, um anschließend rasch über Warschau hinauszuwirken und zum entscheidenden Katalysator der polnischen „self-liberation of Civil Society“ zu werden. Neben den im inneren Oppositionskern wirkenden Intellektuellen, dem 1978 in ‚Komitee zur gesellschaftlichen Selbstverteidigung‘ (KSS-KOR) umbenannten Zirkel, gilt B.s Interesse vor allem den sich u. a. in ‚Komitees für die Gründung freier Gewerkschaften‘ engagierenden Industriearbeitern. Gerade ihre zahlenmäßig hohe Beteiligung an der gesellschaftlichen Selbstorganisation machte, wie B. zu Recht betont, den einzigartigen Charakter der polnischen Oppositionsbewegung der 1970er–1980er Jahre aus. Bis zur Streikwelle des Sommers 1980 erreichte der „process of social learning and organizational development“ im oppositionellen Milieu dann jenen Reifegrad, der es der neuen Arbeiter-Gegenelite im Bündnis mit der intellektuellen Gegenelite ermöglichte, den erkämpften „public space“ nicht nur erfolgreich gegen den Partestaat zu verteidigen, sondern in einem Abkommen über die Legalisierung freier Gewerkschaften darüber hinaus auch den Weg zur rechtlichen Anerkennung anderer Formen autonomer sozialer Selbstorganisation zu eröffnen.

Der weitere Prozeß dieser gesellschaftlichen Selbstorganisation und der fortgesetzten Formierung einer polnischen Gegen-Öffentlichkeit während der 1980er Jahre steht im Zentrum der Untersuchung von Helmut Fehr, deren Schwerpunkt auf den Jahren 1988–1990 liegt. Was diese in hohem Maße auf „Feldarbeit“ (d. h. Interviews mit Schlüsselpersonen) gestützte Studie über die sich auf Straßen und Plätzen, in politischen Klubs, Diskussionszirkeln, Untergrundmedien und „fliegenden Universitäten“ entwickelnde polnische Bürgerbewegung besonders interessant macht, ist der systematische Vergleich mit der Bürgerbewegung in der DDR.

Indem F. beide Phänomene – vornehmlich am Beispiel der dominierenden Akteure des Umbruchs des Jahres 1989, der Gewerkschaftsbewegung *Solidarność* und der Gruppe „Neues Forum“ – als „kontrastierende Fallbeispiele“ untersucht, gelingen ihm wichtige Einsichten in die spezifischen Entstehungsbedingungen, sozialen Träger und Handlungsweisen der jeweiligen Protestbewegungen. Dabei weist der Vf. interessante Parallelen und wichtige Unterschiede nach. Beide Erscheinungen erwiesen sich als ein

neuer Typus von sozialer Sammlungsbewegung, die in besonderem Maße durch eine Verbindung von normativer Macht und moralischem Engagement gekennzeichnet war. Weitere Ähnlichkeiten sieht F. in den Aktionsformen. So seien in beiden Fällen Versammlungen, Seminare und Autorenlesungen in Kirchen und privaten Wohnungen typisch gewesen. Parallelen habe es auch in den Bestrebungen einer Vernetzung vorhandener Initiativen und dem Aufbau unabhängiger Untergrundmedien gegeben, wengleich die organisatorische Grundlage des ‚Zweiten Umlaufs‘ in der DDR ungleich schwächer als in Polen gewesen sei. In beiden Fällen waren die sich aus primär kulturorientierten Initiativen und Gruppenverbänden entwickelnden sozialen Bewegungen schließlich der Kristallisationspunkt für die Wiederaneignung des öffentlichen Raumes. Im Sinne von „Öffentlichkeitsbewegungen“ stellten sowohl die polnischen als auch die ostdeutschen Bürgerrechtler die unabhängige Öffentlichkeit in den Mittelpunkt ihres politischen Denkens und Handelns.

Neben den Parallelen, die nach F.s Erkenntnissen größer als bisher angenommen sind, lassen sich im Hinblick auf Themenbildung, soziale Basis und spezifische Widerstandskultur jedoch auch erhebliche Unterschiede beobachten. Blieb der Diskurs über Perspektiven einer zukünftigen Bürgerbewegung in der DDR vor 1989 auf kleine persönliche und politische Netzwerke beschränkt, die getrennt von der Mehrheit der Bevölkerung agierten, so gelang in Polen eine längerfristige Annäherung bzw. Allianz zwischen den unterschiedlichen sozialen Gruppen. So konnte es in der DDR nur vorübergehend im Herbst 1989 zu Prozessen einer Massenmobilisierung kommen, während in Polen schon die Gewerkschaftsbewegung von 1980/81 praktisch die gesamte Bevölkerung mobilisiert hatte. Jeweils eine völlig unterschiedliche Rolle spielten nationale Orientierungen. Waren für die Themenbildung innerhalb der DDR-Opposition Friedenspolitik und Umweltprobleme, Ideologisierung der Schule und Anzeichen einer Militarisierung des Alltags entscheidend, ‚nationale‘ Themen hingegen tabu, so waren letztere maßgebliche Handlungsmotive des polnischen Widerstands. F. schließt seine materialreiche Untersuchung mit einem interessanten Ausblick auf den jeweils recht unterschiedlichen Institutionentransfer und Elitenwechsel nach 1990. Insgesamt leistet sein – mitunter etwas stark theoretisierender und dadurch sprachlich gelegentlich etwas schwerfälliger und zu Redundanzen neigender – Vergleich einen wichtigen Beitrag zu einem besseren Verständnis des jüngsten politischen und sozialen Wandels in Polen und Ostdeutschland.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle

Antroponimia słowiańska. [Slawische Anthroponymie.] Hrsg. von Ewa Wolnicz-Pawłowska und Jerzy Duma. (Prace Onomastyczne, 35.) Verlag Slawistyczny Ośrodek Wydawniczy. Warszawa 1996. 441 S.

Der 35. Band der Reihe „Prace onomastyczne“ (Onomastische Arbeiten) enthält die Referate der IX. Gesamtpolnischen Onomastischen Konferenz, die vom 6.–8. September 1994 in Warschau stattfand. Der Sammelband umfaßt insgesamt 44 Referate polnischer, deutscher, tschechischer, bulgarischer, slowakischer und makedonischer Wissenschaftler zur Personennamenforschung. Nicht alle Beiträge dieses reichhaltigen Bandes können in der gebotenen Kürze vorgestellt werden. Theoretische und methodologische Fragestellungen erörtern z. B. E. Eichler (S. 133–136, Zu den ältesten anthroponymischen Basen in den westslawischen Sprachen*), M. Knappová (S. 195–200, Familiennamen als System**) oder M. Malec (S. 215–221, Die Herausbildung der Kategorie der Vornamen im polnischen anthroponymischen System*). Die Mehrzahl der Beiträge wendet sich den Anthroponymen von Grenzregionen und Sprachkontaktgebieten zu, so u. a. J. Rieger (S. 259–269, Die ehemalige ethnische polnisch-ukrainische Grenze in der Gegend von Sanok und Przemyśl im Licht der Anthroponymie*),